

In der Hauptstadt über dem Hauptpostamt... 5 Pf.

Diese Nummer kostet auf allen Bahnhöfen und bei den Zeitungs-Verkäufern 5 Pf.

Redaktion und Expedition: 153 Bernauerstraße 222

Haupt-Druckerei Dresden: Markstraße 34

Haupt-Druckerei Berlin: Carl-Duncker-Druckerei

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des königlichen Land- und des königlichen Amtsgerichtes Leipzig, des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Nr. 411.

Sonnabend den 13. August 1904.

die 6gepaltene Zeitspalt 25 J.

Reklamen unter dem Redaktionsbalken... 50 J.

Kannschicklich für Anzeigen: Abend-Ausgabe: mittwochs 10 Uhr.

Extra-Beilagen (gratis), nur mit der Morgen-Ausgabe...

98. Jahrgang.

Das Wichtigste vom Tage.

Die Erzherzogin Ottobona von Oesterreich, die Tochter König Georgs...

An Stelle des in den Ruhestand tretenden Herrn Landgerichtspräsidenten Dr. Hagen...

Das Garnisonkommando zu Leipzig demontiert die Gerüste über Typhus-erkrankungen...

Zum Präsidenten von Peru wurde gestern bei Stimmabgabe der Demokrat Jose Barbo...

Der russische Kreuzer „Romi“ hat vor Ablauf von 24 Stunden Tsingtau verlassen...

Internationale Statistik der Berufstätigkeit.

Das soeben erschienene statistische Jahrbuch für das Deutsche Reich (1904) enthält eine sehr interessante Vergleichung der Berufstätigkeit...

Was zunächst das Verhältnis der erwerbstätigen Personen zur Gesamtbevölkerung anbelangt, so wird mancher, der an der Arbeit keine Freude hat...

nicht weniger als 44 Prozent; aus demselben Grunde stehen die Vereinigten Staaten auf der untersten Stufe des Prozentsatzes der erwerbstätigen Bevölkerung...

Was die Berufsarten der erwerbstätigen Bevölkerung anlangt, so wird die Behauptung, daß in England eine landwirtschaftliche Bevölkerung kaum noch existiert...

Der russisch-japanische Krieg. Der verunglückte Ausbruch des russischen Geschwaders aus Port Arthur.

Der Aufstand der Herero. Am Vorabend großer Ereignisse? Die „Reichsbote“ erzählt, erwartet man in kolonialen Kreisen...

Neue Verfassungen. Der nächste Truppentransport nach Deutsch-Südwestafrika wird am 20. d. Mts. mit dem von der Reichsregierung gecharterten Dampfer „Silvia“...

Die Kostenrechnung. Bei kurzem ist eine Zusammenstellung darüber veröffentlicht worden, was die Schutztruppe in Südwestafrika aus dem Kaplande bezogen hat...

Der russisch-japanische Krieg. Die Kämpfe, die dem Ausbruch des russischen Geschwaders aus Port Arthur folgten, müssen doch erstens Natur großen Feind, denn sie haben den Japanern nach ihrer eigenen Angabe einen Verlust von 170 Mann verursacht...

8 Kreuzer: „Pallas“ 6000 t, 20 (in Kisten?) „Bojan“ 7200 t, 21 (jedes französisch, da bestimmt besetzt wurde, daß dieses Schiff bei Tsingtau verbleiben würde)...

Wenn also wirklich 6 Panzerschiffe, 4 Kreuzer und die Hälfte der Torpedobote von Port Arthur auslaufen sind, würden für die Verteidigung des Hafeneinganges noch 3 oder 4 Kreuzer und die andere Hälfte der Torpedobote bleiben...

Die Wegnahme des „Mitschilny“. Chinesische Marineoffiziere geben an: Als der erste hier eingelaufene japanische Torpedobootsjäger an den chinesischen Kriegsschiffen vorbeifuhr, während der andere Jäger die „Mitschilny“ nach Norden zu schleppen erklärte...

Nach einer dem „Daily Telegraph“ aus Tsingtau zugehenden Meldung waren dagegen die Verluste der Russen bei der „Mitschilny“-Affäre gering. Die über Bord gesprungenen Leute trugen Rettungsringe. Der Kapitän und mehrere Verwandte befinden sich im Hospital. Die Offiziere sind Waise an Bord eines chinesischen Kreuzers...

Seuilleton.

Der Fall Belotti. Roman von Waldemar Urban.

„Was so viele Worte, Florence?“ erwiderte er aufgeregt und leidenschaftlich, indem er unwillkürlich ihren Arm fester in den seinen zog.

„Ich mußte es, ob, ich mußte es wohl, murmelte sie mehrere Male leise. Sie sind immer gut und freundlich zu mir gewesen und werden mich auch da verstehen, wo ich vielleicht für niemand sonst verständlich bin.“

„Er ist wohl nicht klug!“ rief er kurz und rauh, wie unwillig und grob hervor, als ob ihn jemand beleidigt hätte.

„Ich weiß das nicht, aber —“ „Er ist ein kleiner ungeschickter Kerl“, erbotte er sich ärgerlich weiter, „aber das hätte ich ihm doch nicht zuge- traut. Sie haben ihn doch abgewiesen?“

„Nein — —“ „Was? Sie haben ja gesagt? Florence!! Sie haben —“ „Ich habe weder das eine getan, noch das andere“, fuhr sie heftig fort, „mein Gott, wie Sie gleich aufbrausen! Hören Sie doch zu. Sie stellen sich das, wie mit Schindeln, für ein Mädchen in meiner Lage sehr einfach vor.“

„Das ist auch einfach.“ „Nein! Das ist es nicht. Wenn ich ja sage, dann bin ich für mein ganzes Leben unglücklich, denn ich liebe Herrn Silvain nicht und er mich wohl auch nicht. Er heiratet mich wohl mehr aus Eitelkeit als aus Liebe.“

„Nun sagen Sie nein! Mein Gott, das ist doch höchst einfach.“

„Wenn ich nein sage“, fuhr Florence wehmütlich fort, „so habe ich Rama und alle Welt gegen mich, die es nicht begreifen kann, wie man in meiner Lage eine so reiche und gute Partie ausschlagen kann.“

„Er sah sich rasch um. Sie gingen gerade einen schmalen Waldweg entlang. Ringsum rieferte sich etwas. Leise legte er seinen Arm um ihre Taille und zog sie sanft an sich.“

„Weinen Sie nicht, Florence“, hat er leidenschaftlich, indem er mit der andern Hand ihr Gesicht zu sich hinauf wandte, ich kann es nicht sehen. Sie wissen nicht, was ich gelitten habe all' diese Zeit her, wenn ich mir vorstellte, durch welche harte und grausamen Schicksalsschläge, durch welche widerliche Situationen, denen Sie so wenig gewachsen sind, Sie sich haben durchkämpfen müssen.“

„Das weiß Gott!“ sagte sie einfach und herzlich. „Das sollen Sie an meiner Brust nicht, Florence“, fuhr er bisig fort. „Ihre Mama will Sie los sein? Gut. Sie soll Sie los sein, von dieser Stunde, wenn Sie wollen.“

„Sie stieß einen kleinen schrillen Schrei aus, lehnte ihren Kopf an seine Brust und schloß ihre Arme um seinen Hals.“

„André! André!“ rief sie, „Sie geben mich mir selbst.“

Sie erlösen mich, Sie befreien mich zu einem neuen Leben.“

„Er zog sie fester an sich und küßte ihr wie in wilder Raserei Mund und Wangen.“

„Florence, meine Florence!“ flüsterte er zwischen den heißen Küßlen, noch heute spreche ich mit meiner Mutter. Sie ist mir verpflichtet. Sie darf mir nichts verweigern, auch dich nicht. Nichts mehr von Silvain. Schide ihn nur zu mir, wenn er etwas will. Ich werde dem Vürchden schon heimleuchten. Still — still!“

„Es fürzte sie niemand, und als ob sie fürchtete, sich selbst zu hören, schwiegen auch sie. Nur heisse, leidenschaftliche Seufzer, rasche zuckende Bewegungen machten sich hörbar neben einem Flüstern, der nicht weit von ihnen in einem Rausche laut und ungeniert schlug, als ob er Värm machen wollte bei dem leidenschaftlichen, unbedachten Ereignis, was er vor sich sah.“

Der Ausdruch mußte lange warten und die kleine Germana wurde ungeduldig, mannte und wollte nach Hause. Endlich kam Florence mit dem Vicomte André zurück. Der Zwangergang hatte ihr offenbar sehr gut getan, denn sie war heiter und guter Dinge, küßte Germana anhaltend und heftig auf beide Wangen, gab ihr die süßesten Schmeicheleinamen, so daß schließlich selbst das Kind über die übergroße Bärtigkeit erlachte und fragte ob sie in der Lotterie gewonnen habe. Sie lächelte nur noch lauter und lustiger und sagte: „Ja!“

„Lohn fahren sie wieder nach Hause, nachdem sie sich am Triumphbogen vom Vicomte André getrennt hatten, was auch ein zeitraubender und verwickelter Vorgang war. Etwas eine Stunde später trat Florence in einer prächtigen weißen oder creme farbigen Toilette, mit Blumen im Haar und im Gürtel zu ihrer Mama ins Zimmer.“

„Ah, Florence!“ machte diese überrascht und erstaunt. „Ist Silvain schon da?“ „Nein, Mama, es ist keine Rede von Hippolyte Silvain“, erwiderte Florence lustig und küßte ihre Mutter auf die Wangen. Aber André, barbon, Vicomte André

de Saint-Ven, ist da, der mit die in einer wichtigen Angelegenheit, die mich und ihn betrifft, reden will. Du kannst ihn doch empfangen?“

„Holt athemlos vor Stammen stand ihre Mutter auf und sah Florence einen Augenblick verständnislos an.“

„André“, sagte sie verblüfft, Vicomte André —“ „Ja, ja, Mama“, lachte Florence glücklich und mit leuchtenden Augen, Vicomte André. Es ist keine Rede mehr von dem kleinen Parfümerie-Silvain.“

„Und André kommt, um —“

„ — Natürlich. Er will mich zur Frau haben. Da ist er. Guten Tag André. Mama will's noch immer nicht glauben. Zog's ihr nur selbst.“

Vicomte André trat ernst und gemessen ein. Er war in Uniform und großer Gala. Frau de Blois konnte nicht mehr an dem erstaunlichen Ereignis zweifeln. Sie wollte es auch gar nicht und war glücklich darüber. Kaum zehn Minuten weiter war alles in Ordnung. Man hatte sich entsprechend aufgeregt, hübsche Redensarten gemacht, geredet und geküßt — besonders das letztere — es konnte gar keine wirklichere und wahrhaftigere Verlobung geben. Nichts nun die Eifersucht Andrés, die Florence keinem anderen lassen wollte, oder was immer die Ursache des raschen Entschlusses sein, oder mochte dieser Entschluß selbst schon lange im Geheimen gefaßt worden sein, kurz, Madame de Blois gab sich mit der neuen Ordnung der Dinge zufrieden und übernahm es sogar, der Madame Silvain als Antwort auf den Brief ihres Sohnes die Verlobung Andrés mit Florence mit dem Hinweis darauf bekannt zu geben, daß diese schon längst im Geheimen bestanden und nur mit der Veröffentlichung bisher ge- gögert worden sei.

Die Nachricht von der Verlobung des Vicomte André mit Florence verbreitete sich in der Gesellschaft sehr rasch. Für manchen sogar zu rasch.

Vicomte André kam an jenem Abend sehr spät nach Hause. Er fuhr kurz vor ein Uhr nachts vor der Care